

päpstliche Approbation für seinen Kriegszug gehabt hat, nimmt K.-D. zum Anlaß, die Einstellungen der byzantinischen Chronisten von den jeweiligen Zeitgenossen bis hin zu Niketas Choniates den Normannen gegenüber zu untersuchen. Im Ergebnis zeigt sich, daß man diese und die folgenden normannischen Invasionen 1107/08, 1155/56-1158, 1185 (nicht allerdings die von 1147-1149) nicht lediglich als Plünderungszüge aufgefaßt, sondern ihnen die End-Absicht unterstellt habe, Konstantinopel einzunehmen und sich das Reich als gesamtes zu unterwerfen (und daß es für derartige Einschätzungen auch Gründe gab); daß man sich auch bereits mit dem vorhergehenden Verlust der apulisch-kalabrischen Besitzungen an die Normannen nicht habe abfinden können, und daß man zwischen den Normannen und jenen Franken, mit denen Byzanz im Zuge der (echten) Kreuzzüge in Konflikte geriet, nicht wirklich unterschieden habe.

Rudolf SCHIEFFER, Zum lateinischen Byzanzbild vor 1204 (FCR S. 18-31), setzt ein bereits bei den im 9.-11. Jh. im Westen zirkulierenden Vorstellungen, die zwischen Bewunderung der kulturellen Überlegenheit der fernen Metropole und kompensatorischer Abwertung aus Unterlegenheitsgefühl heraus changierten, macht als langfristig Wirkung zeitigende Ursache für die Entfremdung sodann den arg formalisierten Häresiebegriff des Reformpapsttums mit seinem Anspruch auf Unterordnung der orthodoxen Kirche aus, und bespricht eher kursorisch dann den literarischen Niederschlag der Erfahrungen der Kreuzfahrer mit dem realen Byzanz und seinen Kaisern ab 1096 und die dabei sich herausbildenden abwertenden Stereotypen, unter Ausblendung allerdings des speziell normannischen Faktors bei der Genese eines griechenfeindlichen Bildes im Westen.

Paul MAGDALINO, Prophecies on the Fall of Constantinople (UC S. 41-53), sichtet das Feld der Endkaiserprophetien seit Pseudo-Methodius und der diversen Daniel-Prophezeiungen etc. auf die Frage hin, wann und wie diese ursprünglich auf die Befreiung Jerusalems durch einen Endkaiser hin fokussierten Prophetien (in der westlichen Variante: mittels des Umweges eines West-Herrschers über ein erobertes Konstantinopel, und in der östlichen: über eine Fast-Eroberung der byzantinischen Hauptstadt durch Muslime oder Russen mit anschließender Befreiung durch den griechischen Endkaiser vor seinem Jerusalemzug) abgelöst worden seien von einer Eroberungserwartung Konstantinopels durch blonde Westler, und sieht ab dem späten 11. Jh., insbesondere ab dem ersten Kreuzzug den Zeitpunkt, in dem all diese Motive sich mehr und mehr ineinandergeschoben hätten.

Felicitas SCHMIEDER, Two unequal brothers split and reunited – The Greeks in latin eschatological perceptions of politics and history before and after 1204 (QC S. 633-651), sucht in rigider Beschränkung auf das Feld der Geistesgeschichte nach jenem Zeitpunkt, ab dem die Griechen in der Auffassung des lateinischen Europas als etwas grundlegend anderes wahrgenommen worden seien als man selbst, und ab dem die seit 1054 bestehende kirchliche Spaltung erst wirklich als ein Problem wahrgenommen worden sei, wird (etwas spät?) in der Zeit Joachims von Fiore und in dessen Schriften fündig und zeichnet die